

Der Kaukasus – Brücke oder Barriere zwischen Völkern und Kulturen?

Geschichte, Gegenwart und Perspektiven der Kaukasus-Region standen im Zentrum einer gemeinsamen Symposiums 10/2010 des KAS-Landesbüros M-V / Bildungswerk Schwerin und des Edith-Stein-Hauses Parchim.

Schon zu Beginn wurde deutlich, dass das Bild des Kaukasus bzw. von Kaukasien als geographische Einheit in den Medien häufig nur im Zusammenhang mit Konflikten vorkommt. Die Lebenssituationen der Menschen, die politischen Systeme, die gesellschaftlichen Verhältnisse sind hingegen nur wenig bekannt.

Die Vielfalt der Völker, die Vielzahl der Sprachen, der bunte religiöse Teppich - dieser Reichtum ist in der Geschichte immer wieder Ursache blutiger Konflikte gewesen.

Gibt es dennoch eine friedliche Perspektive für die Völker des Südkaukasus?

In einem ersten Filmbeitrag wurde das **Land Dagestan** vorgestellt und von einer Wallfahrt auf den heiligen Berg Kurusch wurde berichtet. Dagestan liegt in der Region Nordkaukasus. Das Land ist fast so groß wie die Schweiz und hat ca. 2 mio Einwohner. Etwa 100 Volksgruppen leben zusammen, sprachlich verständigen sich viele über die russische Sprache. Die Menschen gehen mit den vielen verschiedenen Religionen sehr gelassen um. Die Verehrung Salomos, dessen letzte Ruhestätte in den Bergen Dagestans verehrt wird, ist den Gläubigen der monotheistischen Religionen gemeinsam.

Nach dem Zerfall der Sowjetunion hat sich vieles verändert. Der Handel mit Russland sei sehr schwierig geworden. Seit Russland in Tschetschenien Krieg führt, ist Dagestan frontnahes Gebiet geworden. Heute verlassen viele Menschen das Land und die Berge und gehen in die Stadt; gleichwohl aber bleibt die Sehnsucht nach den Bergen.

Ein Gläubiger berichtete über die Ziele seiner Wallfahrt auf den Berg Kurusch, . . . dass es wichtig sei, vor Gott zu treten, Gott näher zu kommen, das Leben zu bessern, um Verzeihung zu bitten.

Es schloß sich eine **historische Zusammenschau** an. Drei Großmächte der Region - Russland, das Osmanische Reich und Persien - hätten zu ihren jeweiligen Zeiten Spuren hinterlassen, die bis in die Gegenwart reichten. Die Völker gerieten immer wieder zwischen die Mühlensteine der Großmächte, auch ihr heftiger Widerstand konnte Fremdherrschaften zumeist nicht abwehren.

Versuchten einst angrenzende Großreiche, wie Ostrom, Byzanz, Persien, Osmanisches Reich oder Russland aus strategischen Gründen und wegen vermuteter oder vorhandener Rohstoffe und Reichtümer das Gebiet immer wieder zu erobern, waren es in der jüngeren Vergangenheit das

zaristische Russland und danach die Sowjetunion, die blutige Eroberungskriege führten, das Land territorial neu aufteilten und die Bevölkerung deportiert, vertrieben oder kulturell und religiös unterdrückt haben.

Auch nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion und der Neugründung der Staaten Georgien, Armenien und Aserbeidschan ist keine Ruhe eingekehrt.

Neben eigenen Konfliktpotenzialen schwappen die kriegerischen Auseinandersetzungen um den Nordkaukasus in das Gebiet über, und islamistische Terrororganisationen haben die genuinen Konflikte schon lange zum Anlass genommen, die Bevölkerung zu terrorisieren oder als Heilsbringer aufzutreten.

Vor diesen historischen Überblick kam die **religiöse Situation im Kaukasus** zur Sprache.

In *Georgien* und *Armenien* hat die Geschichte der christlichen Kirchen bereits im frühen 4. Jh. begonnen. Diese lange christliche Tradition beeinflusst bis heute das religiöse und nationale Selbstverständnis beider Länder.

Dass es in Armenien nie zu einer religiösen Assimilierung durch die islamischen Herrscher kam, zeigt die besondere integrative und verbindende Funktion der Kirche für das armenische Volk.

Ähnlich wie Armenien musste sich auch Georgien persischen und arabischen Eroberern unterwerfen. Auch hier spielte die orthodoxe Kirche eine wesentliche Rolle bei der Etablierung und Erhaltung der georgischen Sprache und Kultur. Anders als in Armenien gelang es allerdings Georgien, die Fremdherrschaft immer wieder abzuschütteln.

Die Unabhängigkeit 1991 brachte für Georgien und Armenien die Möglichkeit, die eigene Sprache, Literatur und Kunst endlich wieder ohne Beschränkungen zu leben und fortzuentwickeln. Die Kirchen übernahmen in dieser Situation jene Rolle, die ihnen in Wahrheit schon seit langem zukam. Und der neue Aufbruch führte überall zu Neugründungen von Klöstern, zum Wiederaufbau von Kirchen und zum Aufbau von Priesterschulen und -seminaren. Nicht unproblematisch – z. B. für die freie Entfaltung anderer Religionsgemeinschaften – sei die enge Verbindung zwischen Kirche und Staat.

In anderen Ländern des Kaukasus, z. B. in *Aserbaidshjan* oder in *Dagestan*, ist der Islam vorherrschend. Auch hier kam es in den 90er Jahren zu einem neuen Aufbruch.

Vor allem der Tschetschenienkonflikt führte aber auch dazu, dass in Tschetschenien und in weiteren Nachbarländern Gruppen entstanden, die einen fundamentalistischen Islam vertreten.

Neben der andauernden tschetschenischen Katastrophe begünstigte die Fortsetzung sowjetischer Herrschaftspraktiken, dass der Islam zu einem politischen Faktor wurde bzw. verhindert, dass die muslimischen Gesellschaften zu einer neuen Normalität finden.

Eine weiteres Themengebiet war das Land **Georgien** und seine Beziehungen zu Russland.

Nach einer langen Fremdherrschaft durch die Sowjetunion im 20. Jh. errang Georgien 1991 erklärte seine Unabhängigkeit. Und doch: Wegen der starken Militärpräsenz Russlands hat die georgische Regierung noch heute keine Kontrolle über weite Teile ihres Territoriums erlangt.

Georgiens 2. Präsident nach der Wiedererlangung der Unabhängigkeit Eduard Schewardnadse leitete demokratische Reformen ein. Die Wirtschaft stagnierte jedoch auf niedrigem Niveau. Hinzu kamen eine weitverzweigte Korruption und regelmäßige Wahlfälschungen.

Im August 2008 eskalierte der Südossetien-Konflikt erneut und es kam zum offenen Krieg mit Russland. Kurz darauf erkannte Russland die Unabhängigkeit Abchasiens und Südossetiens an.

Erklärte Ziele der Regierung bis 2009 seien der Kampf gegen die Korruption, Förderung des wirtschaftlichen Wachstums und, neben dem Streben nach NATO- und EU-Beitritt, entspannte Beziehungen zu Russland.

Ein weiteres Themengebiet war der **Konflikt um Bergkarabach**. Wie tief sind die Konfliktlinien zwischen Aserbaidschan und Armenien?

Zunächst wurde grundlegend informiert: Bergkarabach ist eine mehrheitlich von Armeniern bewohnte Region im Südosten des Kaukasus. Das Gebiet ist seit knapp 100 Jahren zwischen Armeniern und Aserbaidschanern umstritten.

Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion 1991 entzündete sich ein militärischer Konflikt. Seit 1992 ist Bergkarabach zu einem großen Teil von Truppen der international nicht anerkannten Republik Bergkarabach kontrolliert, die sich am 2. September 1991 für unabhängig von Aserbaidschan erklärte und die dieses Gebiet beansprucht. Rund ein Drittel der Waffenstillstandslinie von 1994 wird allerdings von Truppen der Republik Armenien gehalten. Nach Ansicht der Vereinten Nationen und des Europarates ist Bergkarabach Teil des Staatsgebietes Aserbaidschan. Die heutige Einwohnerzahl liegt bei etwa 145.000, nach der Flucht der Aserbaidschaner zum allergrößten Teil Armenier.

Nach 1994 gab es mehrere Vermittlungsversuche, die jedoch bisher scheiterten. 2008 sicherten beide Parteien in Moskau zu, den Konflikt ohne Gewalt zu lösen. Offen bleibt die Frage, ob dieses gelingen kann.

Welches Mandat hat die **EU** in der Kaukasus-Region?

Die Vizepräsidentin des EU-Parlamentes a.D. Ursula Schleicher bewertete den Lissabon-Vertrag als deutlichen Fortschritt für eine gemeinsame und koordinierte Außenpolitik der Europäischen Union.

In der Kaukasus-Region sei für die EU von Interesse, diplomatische Kontakte aufzubauen, gesellschaftliche Entwicklungs- und Demokratieprozesse zu befördern.

Den Menschen müssten gestärkt werden, damit sie mehr Selbständigkeit erlangten, freier würden, selbstbewusster eigene Interessen vertreten könnten.

Politisches Ziel sei es, die Nachbarschaftspolitik vor Ort weiter zu entwickeln, verschiedene EU-Projekte tragen zu diesem Ziel bei.

Abschließend wurde von Gerhard Walter die **Armenische Kirche** in den Blick genommen.

Betont wurde, dass mit der armenischen Kirche im Jahr 301 n. Chr. die erste staatliche christliche Kirche überhaupt gegründet wurde. In ihrer Konstitution ist die Armenisch-Apostolische Kirche autokephal und gehört zu der Familie der Alt-Orientalischen Orthodoxen Kirchen. An der Spitze steht der Katholikos, gewählt von Klerikern und Laien während der National-Kirchlichen Versammlung. Ca. 90% der Bevölkerung Armeniens gehören zumindest nominell der Nationalkirche an. International ist die Kirche heute in über 60 Staaten vertreten. Zweifelsohne steht im Zentrum des gottesdienstlichen Lebens die sonntägliche Feier der Liturgie.

Das umfangliche Seminar vermittelte interessante Informationen über ein uns eher unbekanntes Gebiet. Als zu hoffende Entwicklung wurde mit breitem Konsens formuliert, dass der Kaukasus sich mehr und mehr als Brücke zwischen dem christlichen Abendland Europas und der islamischen Welt Asiens versteht.

Dr. Silke Bremer